

Zeitschrift: Orion : Zeitschrift der Schweizerischen Astronomischen Gesellschaft
Herausgeber: Schweizerische Astronomische Gesellschaft
Band: 51 (1993)
Heft: 254

Artikel: Zum megalithischen Visurenkalender Nordwesteuropas
Autor: Asam, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-898173>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zum megalithischen Visurenkalender Nordwesteuropas

K. ADAM

1. Durch landgebundene und ortsfeste Visuren zu Sonnenständen am Horizont hatten die seefahrenden Megalithiker Nordwesteuropas das Jahr in 8 bzw. 16 Abschnitte¹ geteilt. Auf See brauchte man jedoch andere Kalender, z. B. eine Tageszählung oder / und eine Mondrechnung.

Die Ostvisuren dieses Ortungskalenders lagen *nördlich* vom Ostpunkt; die Sonne hatte dabei also nicht die Deklination (= Winkelabstand zum Himmelsäquator) Null, sondern eine von 0,6° (H. u. K.). Die Megalithiker hatten die Zeiträume zwischen den Solstitien (= Sonnenwenden) möglichst symmetrisch geteilt, d. h. numerisch berechnet (H.). Sie scheinen (K. 67) ihre "Äquinoktien" (= Tag- und Nachtgleichen) durch Tageszählungen angesetzt zu haben, so daß das Jahr danach halbiert wurde; die Ortungen sollten wohl das Sonnenjahr in eine passende Anzahl nahezu gleicher Zeitspannen teilen (K.). Hierzu müßten auch gleiche Vierteljahre gehören. (Die Wegstrecken sind aber ungleich; z. B. wandert das Sonnenbild zur Zeit der Solstitien sehr langsam.)

Diese sog. "Äquinoktien" weichen demnach gemäß dem Unterschied zwischen rechnerischen und astronomischen Halbjahren vom Ostpunkt ab, vom Punkt der äquinoktialen Sonnenaufgänge; sie müssen rund 2 Tage vor bzw. nach deren Zeitpunkten gelegen haben. Hieran konnte man erkennen, daß die Sonne ihren winterlichen Pendelweg von Ost zu Ost schneller durchläuft als ihren sommerlichen.

Doch waren an Gezeitenküsten die Äquinoktien wegen der dann bei Neu- und bei Vollmond stärker auftretenden Springfluten besonders wichtig. Sie liegen rund 89 / 90 Tage – bzw. lagen² lange Zeit etwa 88/89 Tage – vor bzw. nach der Wintersonnenwende; diese 88/89 Tage entsprechen etwa 3 Maßmonaten. (Ein solches Maß ist z. B. das unserer Oster-Vollmonde. Mondjahresrechnungen begannen oft mit dem Frühlings- oder dem Herbstmond.)

Die 91 Tage³ von gleichen Vierteljahren haben 2 bis 3 Tage mehr als drei Maßmonate; ein um die Wintersonnenwende beginnendes Vierteljahr würde mindestens 2 Tage nach dem Frühjahrs-Äquinoktium enden. Und im ursprünglichen Kirchenkalender (G III, 141) lagen zwischen dem Bezugsdatum (= 24. März) des Zirkels der Jahreskonkurrenten⁴ (= Wochentagsziffern) und dem Bezugsdatum (= 22. März) der alexandrinischen Jahres-Epakten (= Mondalter) ebenfalls 2 Tage. (Um 300 n. Chr. lief der julian. Kirchenkalender etwa richtig.)

2. Die 91 Tage gleicher Vierteljahre sind – außer durch die Zahl 13 – nur durch die – zu den uralten 28 "Häusern des Mondes" auf seinem siderischen Kreis passende – Woche zu teilen. Diese könnte also mit den 364 Tagen ihres 13 monatigen Zähljahres in den Visurenkalender⁵ eingegangen sein.

Eine sorgfältige Untersuchung der 16 Bahnpunkte der Sonne (Deklinationen) hat ergeben (K. 68), daß die 16 Intervalle nicht 13 mal 23 und 3 mal 22 Tage hatten, sondern 11 mal 23, 4 mal 22 sowie 1 mal 24 Tage. Somit wäre das 92-tägige Vierteljahr nicht in 2 mal 46 Tage geteilt gewesen, sondern hätte – wie die drei 91-tägigen – ebenfalls einen Abschnitt zu 45 (= 22 plus 23) Tagen gehabt (der andere hätte dann 23 plus 24, d. h. 47 statt 46 Tage). Ein 24 tägiger Abschnitt paßt nicht zu möglichst gleichen Intervallen; der 24.

Tag war wohl der zu 13 Vierwochenmonaten gehörende überzählige ganze Tag, d. h. der 365. Jahrestag. (Der kirchl. Buchstabenkalender zählt weder Schalt- noch Silvestertage.)

Mit Hilfe von Namen oder von Kerbzeichen für die 7 Wochentage wäre – auch ohne Visuren – jede beliebig beginnende Jahresvierteilung absehbar gewesen, z. B. auch auf See die in die Vierteljahre sowie die in die 4 Vierteljahresmitten. Eine Zählung der Tage in Wochen hätte jährlich mindestens einmal geeicht werden müssen; etwaige Ungenauigkeiten glichen sich jeweils beim nächsten Mal mehr oder weniger aus.

Literatur

(G.) Ginzel, F. K. *Das Zeitrechnungswesen der Völker*, Band I bis III, 1906 / 14

(H.) Hindrichs, H. *Prähistorische Kalenderastronomie*; I bis V in ORION, Nr. 187, 188, 192, 195 und 197, 1981, 1982, 1983

(K.) Krupp, E. C. *Astronomen, Priester, Pyramiden*; 1980

KARL ADAM
Stollenweg 15, D-3000 Hannover

¹ Das vorkolumbische Peru kannte die Woche und 16 Jahrespunkte. Letztere wurden wie die Maßmonatepunkte an Schattentürmen festgestellt (G. I, 61 und G. II, 143), denn in geringen geogr. Breiten können sie nicht am Horizont ermittelt werden.

² Am schnellsten umkreist die Erde die Sonne, wenn sie sich im Perihel (= sonnennächster Punkt) befindet. Dessen Zeitpunkt wandert langsam vom Winter zum Frühling, den er um 6500 erreichen wird. Dabei werden die astronomischen Halbjahre gleichlang sein. Und danach werden auf der südl. Erdhälfte die Sommerhalbjahre länger.

³ Auch bei Eudoxos hatten die Vierteljahre 91, 91, 91 und 92 Tage (G. II, 283).

⁴ Beim Aufkommen des kirchlichen Buchstabenkalenders wurden abgelöst:

a) der Zirkel der Jahreskonkurrenten durch den der Sonntagsbuchstaben und

b) die alexandrinische Epaktenrechnung durch die Goldenen Zahlen. (Die Lilian. Epakten kamen erst um 1582.)

⁵ Maße für die Zählung von Tagen stammen nicht vom Sonnengang, sondern vom Jahreshimmel (Sternabstände) sowie von den Maßen der beiden Mondkreise. Woche und Vierwochenmonat werden also älter sein als der Kalender der Sonnenvisuren. Und die Zahl von 28 "Mondhäusern" entspricht den bei vielen Völkern bekannten 7 "Himmeln" (= 4 Dreizehntage).

Skandinaviern kannte aber bei der Bekehrung neben dem 13 monatigen Weltbaumrätsel noch 9 statt 7 Himmel und noch die Zahl 27 als heilig. Es hatte daher den Visurenkalender vielleicht relativ "spät" erhalten, wahrscheinlich erst als die Götter (Snorra-Edda) die beiden Kinder MUNDILFARI's (= des Zeitenfahrers), die zu ihrem Mißfall MANI (= Mond und Monat) und SOL (= Sonne und Jahr) hießen, an den Himmel versetzt hatten, um die 2 Gestirne zu lenken. Damit wurde wohl die Zeitrechnung an Beobachtungen gebunden. (Es gab auch eine Zeit, in der nach Brøndsted die Megalithkeramik in Jütland und Holstein die Schnurkeramik zurückgedrängt hatte. Auch Uranos hatte gelehrt, den Gang von Sonne und Mond sowie die Jahreszeiten zu beachten.) Zuvor galt für SOL wohl ihre Ehe mit GLEN (= klare Größe), z. B. ein jul. Vierjahr in festen Mondmaßen.